Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 55.

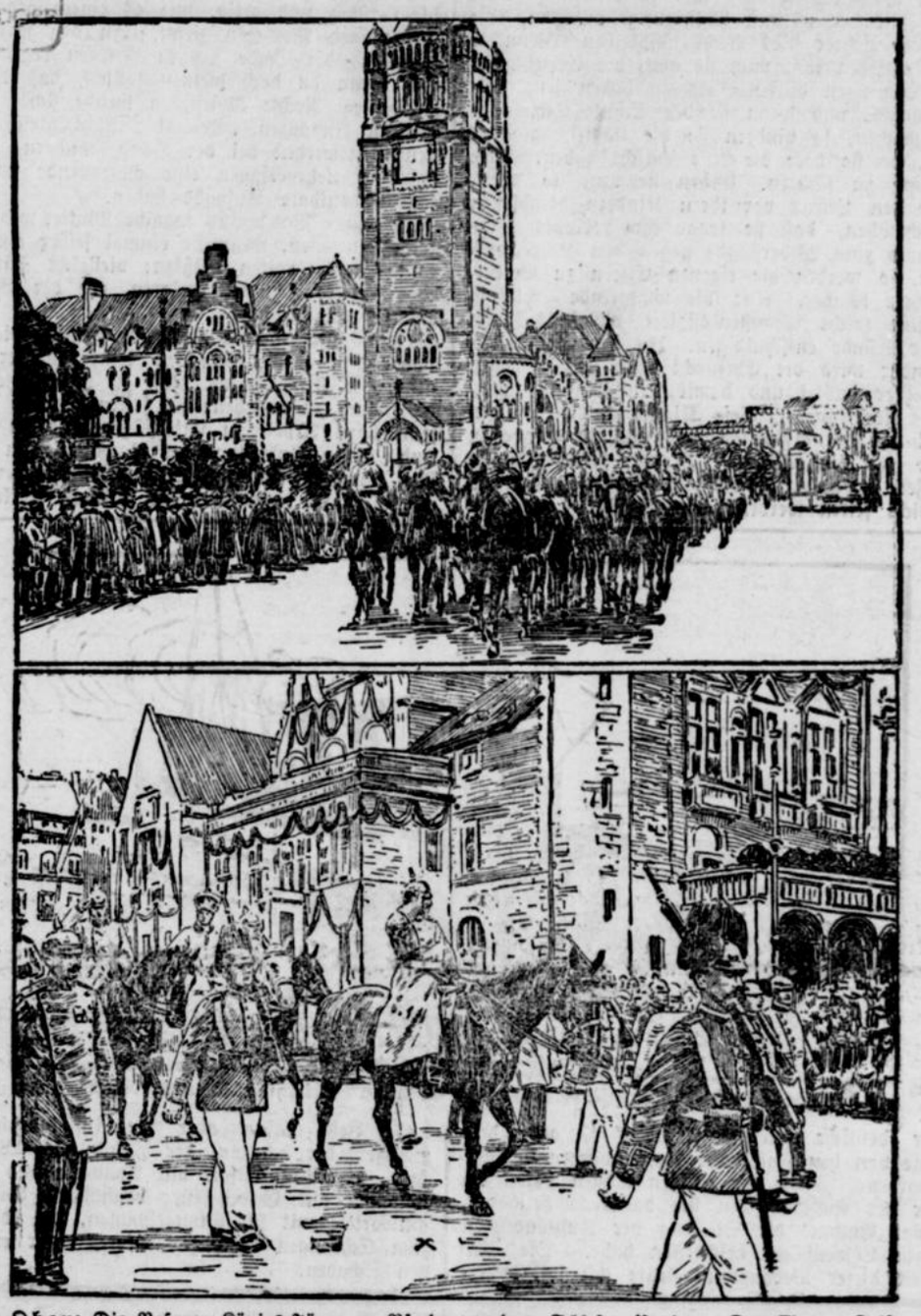
Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 474. | Redaktion Jos. Grunau. | **Montag, 1. September 1913.** (Aegidius, Priscus.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | **40. Jahrgang.**

☐ Die inkonsequente Haltung der Sozialdemokratie

beleuchtet der Abg. Hoch im „Vorwärts" gegenüber dem Abg. Wurm in folgender Weise: Der Vorschlag des Genossen Wurm besagt in Wahrheit: In dem jetzigen Reichstag und so lange die Parteiverhältnisse sich nicht vollständig zugunsten der Sozialdemokratie geändert haben, haben wir für die Besitzsteuern zur Deckung der Militärausgaben zu stimmen. Wenn der Parteitag das beschließen soll, weshalb soll er es nicht gerade heraus, sondern auf einem Umwege sagen? Die Tragweite eines solchen Beschlusses zeigen uns zunächst die Vorgänge in diesem Jahre. Der Reichstag hat die Militär- und Deckungsvorlagen nach deren ersten Lesung im Plenum an ein und dieselbe Kommission verwiesen. Als die Kommission die Militärvorlage in der ersten Lesung erledigt hatte, verlangten die Konservativen und das Centrum, daß die Kommission jetzt erst die erste Lesung der Deckungsvorlagen vornehme, dann hintereinander die zweite Lesung der Wehr- und Deckungsvorlagen abmache und schließlich alle diese Vorlagen im Anschluß an einander in das Plenum des Reichstages bringe. So wollten die Konservativen und das Centrum die Militärvorlagen und die Deckungsvorlagen zu einem Ganzen vereinigen und es sich dadurch ermöglichen, den Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Partei zu drohen: sie würden schließlich gegen die Militärvorlage stimmen und — da sie dann mit den Sozialdemokraten die Mehrheit gegen die Militärvorlage haben — das große „patriotische" Werk vereiteln, wenn die Nationalliberalen und die Fortschrittliche Volkspartei die Deckungsvorlagen anstatt mit der Rechten und nach deren Wünschen fertig zu machen, sie mit den Sozialdemokraten und nach deren Vorschlägen beschließen. Gegen diese Zumutung sträubten sich die Nationalliberalen und die Fortschrittliche Volkspartei und setzten es mit der Hilfe der Sozialdemokraten durch, daß die Kommission sofort mit der zweiten Lesung der Wehrvorlagen begann und diese Vorlagen nach ihrer Erledigung in der Kommission an das Plenum des Reichstages brachte, ganz unabhängig von den Deckungsvorlagen. Das Centrum ließ sich aber nicht irre machen; es gab sowohl in der Kommission als auch später im Plenum folgende Erklärung ab: Die Centrumsfraktion hält einmütig und geschlossen an dem Grundsatz fest: keine Ausgabebewilligung ohne Deckung. Unsere Abstimmungen in der zweiten Lesung der Wehrvorlage können daher nur vorläufige sein. Eine Verabschiedung der Wehrvorlage ist der Centrumsfraktion erst möglich nach der Entscheidung über die Deckungsvorlage. Unsere Stellungnahme zur Wehrvorlage wird abhängen von der Art und Weise der Lösung der Deckungsfrage. Und siehe da.



Oben: Die Posener Königs-Jäger zu Pferde vor dem Schloß. Unten: Der Einzug Kaiser Wilhelms II. (×) in die Stadt.
Von den Kaisertagen in Posen.

Dieselben Nationalliberalen und dieselbe Fortschrittliche Volkspartei, die kurz vorher so stolz die Trennung der Militärvorlagen von den Deckungsvorlagen beschlossen hatten, fielen jetzt um. Sie vereinbarten mit dem Centrum, daß sie die Vorlagen doch verbinden; sie verständigten sich über die Deckungsvorlagen, also auch über die Besitzsteuern, und erst nachdem die endgültige Gestaltung auch der Besitzsteuern im Reichstage festgelegt war, kam es zur Verabschiedung der Wehrvorlage: also es ist ganz genau so gekommen, wie es das Centrum als Voraussetzung für die Annahme der Militärvorlagen verlangt hatte. Diese Voraussetzung haben die drei Parteien: Centrum, Nationalliberale und die Fortschrittliche Volkspartei erfüllt, und darauf konnte das Centrum, getreu seiner Erklärung, die Militärvorlagen annehmen. Trotzdem berief sich die Mehrheit unserer Fraktion darauf: das Centrum hätte doch unter allen Umständen die Militärvorlage angenommen, wir können daher auch durch die Ablehnung der Besitzsteuer nicht die Annahme der Militärvorlage verhindern und würden es nur verschulden, daß nach der Ablehnung der Besitzsteuern die bürgerlichen Parteien dafür indirekte Steuern annehmen werden. Es sind hiernach die beiden von Wurm vorgeschlagenen Voraussetzungen für unsere Zustimmung zu den Besitzsteuern erfüllt: wir können für Besitzsteuern auch dann stimmen, wenn sie die Voraussetzung für die Annahme der Militärvorlagen sind. Von hier aber bis zur Annahme der Militärvorlage selbst ist nur ein kleiner Schritt weiter auf derselben Bahn. Ob ich es anderen erleichtere, für die Militärvorlage zu stimmen oder selbst dafür stimme — ist das ein so großer Unterschied? In ein bis zwei Jahren bekommen wir eine neue Marinevorlage. Wie nun, wenn die Regierungen als Deckungsvorlage einen Gesetzentwurf bringen, der den einmaligen Wehrbeitrag — vielleicht noch nach unsern jetzt abgelehnten Anträgen verschärft — als dauernde Besitzsteuer vorschlägt. Centrum und Konservative haben die feierliche Erklärung in diesem Jahre abgegeben, daß sie nie und nimmer den Wehrbeitrag als dauernde Besitzsteuer annehmen werden. Auf der anderen Seite verlassen sie sich auf die Hilfe der — Sozialdemokraten und stimmen in der Tat nicht für die Marinevorlage, wenn mit ihr die neue Besitzsteuer verbunden ist. Was dann? Sind dann nicht die Gründe, die jetzt für unsere Zustimmung zu den Besitzsteuern geltend gemacht werden, ebenso zutreffend oder nicht zutreffend? Wenn wir die Marinevorlage mit der neuen Besitzsteuer ablehnen, dann nehmen die bürgerlichen Parteien die Marinevorlage mit indirekten Steuern an; wir haben also mit unseren Stimmen gegen die Marinevorlage in Wahrheit nur für die indirekten Steuern und gegen die Besitzsteuern entschieden. Also — müßten wir für die Besitzsteuer und für

Eine Reise zu den Indianern Paraguays.

Im Januar 1910 brachen die ersten Missionäre der Gesellschaft des Göttlichen Wortes (Missionshaus Steyl, Post Kaldenkirchen) auf, um in Südamerika eine neue Mission unter den Indianern Paraguays zu eröffnen. Dort gibt es im nordöstlichen Teile des Landes ein Gebiet ungefähr so groß wie Deutschland ohne Preußen, auf dem zerstreut eine Anzahl Indianerstämme, deren Kopfzahl etwa eine Million beträgt, ein unsäglich armes und unwürdiges Leben führen.

Das Missionsfeld stellt an den Opfermut der Glaubensboten in jeder Hinsicht die höchsten Anforderungen. Vorerst ist es die Sorge um die Existenz, die sich dem Missionär in der schaurigen Urwaldwildnis aufdrängt, da die Mission sehr wenig und schlechte Verbindung mit der Außenwelt hat; schlimmer als alle anderen Entbehrungen ist die Ungeziefer- und Insektenplage. Eine Reise in das Missionsgebiet ist mit unsäglichen Mühen und Opfern verbunden und nur erbarmende Menschenliebe, glühender Seeleneifer und brennende Begierde, Christi Reich auszubreiten, vermögen zu einem „Ausflug" zu begeistern.

Im folgenden erzählt Pater Gier, ein Sohn der Eifel, welcher jüngst von der argentinischen Missionsstation Parana aus die Indianermission zum Zwecke der kirchlich vorgeschriebenen Visitation besuchen hat müssen, recht interessante Erlebnisse über eine solche Fahrt:

Am 14. April fuhren wir mit einem Flußdampfer von der Stadt Parana ab und kamen nach drei Tagen in Assum..., der Hauptstadt von Paraguay ans Land. Am folgenden Tage ging es mit der einzigen Eisenbahn des Landes nach Villarica, wo uns der Obere der Indianermission, Pater Franz Müller, abholte. Dieser erwies sich nunmehr als unser sichtbarer Schutzengel, der auch zu kochen verstand und in allem wie eine Mutter für uns sorgte. Er hatte aus der Mission den treuen Oberknecht Bruno, einen echten Paraguay von etwa 24 Jahren und sechs Lasttiere, drei Pferde und drei Esel mitgebracht. Nachdem wir am andern Morgen recht zeitig zelebriert hatten, hieß es aufsitzen. Voraus ritt Bruno, um den Weg zu zeigen und nötigenfalls mit seinem großen Waldmesser zu bahnen. Beim Betreten des Urwaldes bekam unsere Tour einen recht romantischen Anstrich, da Bruno die geladene Pistole in die Hand nahm und uns aufforderte, enger bei einander zu bleiben, damit er gleich zur Hilfe da sei, wenn ein Jaguar oder eine Schlange uns angreifen sollten.

Der ganze Reiseplan war so eingerichtet, daß wir jeden Abend in einer weltverlorenen Hütte Herberge fanden und nicht ganz im Freien übernachten mußten. Das geschah, teils weil die wilden Tiere sich nicht so leicht in die Nähe menschlicher Wohnungen wagen, teils weil wir auf diese Weise Schutz fanden vor dem starken Taufall, der einem leichten Regen gleich kommt. Wir wurden überall von den Indianern mit der größten Zuvorkommenheit aufgenommen, obschon sie uns nichts bieten konnten als Feuer und Wasser zum Kochen des Kaffees. Alles übrige, was wir auf der Reise benötigten (Kochtopf, Teller, Tassen, Proviant für sechs Mann auf fünf Tage, Bettdecken und Moskitonetze zum Schlafen 2c.) mußten in Säcken mitgeführt werden, welche die Tiere noch neben dem Reiter zu tragen hatten. Wir schliefen auf unserem Sattelzeug nebeneinander am Boden, unter dem Vordache der Hütte, wo wir einigermaßen gute Luft und Obdach hatten.

Je tiefer wir in den Wald kamen, desto beschwerlicher wurde der Weg; am Ende war es nur mehr ein ganz schmaler, kaum sichtbarer Pfad, mit Schlingpflanzen dicht verhängt, die so dick waren wie ein Finger und stark wie Stricke, oft mit Dornen besetzt. Auf Schritt und Tritt mußten wir aufpassen, daß der Hals nicht in eine solche Schlinge geriet. Das ermüdete ungemein und noch mehrere Wochen nachher hatte ich jeden Abend, sobald ich die Augen schloß, den Kopf voll von Pferden und Eseln und Lianen und vom Waten durch Sümpfe und Bäche. Wir waren herzlich froh, als am fünften Tage der Reise, nachmittags gegen 2 Uhr das Dickicht sich lichtete und bald die Missionsstation vor uns lag: ein nettes zweistöckiges Wohnhaus, nahe dabei die provisorische Kapelle aus Wellblech, aus der uns das kleine rote Licht entgegenleuchtete, ringsum schöne Pflanzungen, das Werk der jungen Mission, und dazwischen die Hütten der Indianer. Das war ein Bild, auf welches genau die Schilderungen aus „Dreizehnlinden" passen. Aehnlich muß es auch wohl in dem großen deutschen Buchenwald zwischen Rhein und Weser und Fulda ausgesehen haben, als die englischen Glaubensboten dorthin kamen.

Der Verkehr der Missionäre mit den Indianern ist frei und sehr gemütlich. Man sieht deutlich, daß das frühere Mißtrauen jetzt ganz entschwunden ist, und das ist ein großer Schritt vorwärts. Sonntags in der Hauptmesse um 8 Uhr füllen die Indianer die Kapelle bis auf das letzte Eckchen und benehmen sich sehr anständig. Bei der Predigt, welche in der Eingeborenensprache, dem Guarani, gehalten wird, kann man den Armen von den Augen absehen, wie sehr sie alles interessiert. Nach der heiligen Handlung kamen sie regelmäßig zum Wohnhause der Missionäre, gingen auf die Veranda und legten sich gemütlich von außen in die Bänke der offenen Fenster hinein und schauten lange zu, was in den einzelnen Gemächern gemacht wird.

Die Regierung hat der Gesellschaft des Göttlichen Wortes mehrere Quadratkiolometer Urwald als Eigentum verschrieben, außerdem noch ein größeres Gebiet den Missionsoberen zur freien Verfügung überwiesen für die Gründung von Reduktionen. Die Station liegt gut zwanzig Minuten vom Flusse Monday, der ungefähr 70 Meter breit ist und kurz vor seiner Mündung in den Parana einen Wasserfall von 60 Meter Höhe hat. An beiden Ufern dieses Flusses liegen die 67 Dörfer, in denen die Indianer Paraguays wohnen. Die Weiterentwicklung der Mission wird noch recht viel Geduld und Opfer kosten, aber die Aussichten sind gut. Sehr viel hilft auch der Ruf, dessen der Obere der Indianermission, Pater Müller, sich weit und breit als Arzt erfreut. Schon auf der Reise liefen ihm von allen Seiten die Kranken zu und auf der Station hat er alle Tage viel damit zu tun. —

Ein sehr interessantes Erlebnis erwartete uns auf der Rückreise, die wir am Dienstag von Pfingsten antraten. Wir kamen an einen Fluß, den die Tiere auf der Hinreise noch hatten durchwaten können. Jetzt war er aber so angeschwollen, daß unser Vorreiter bald den Boden im Wasser verlor. Aber er wußte gleich Rat. Er nimmt eine eigens für solche Fälle vorgesehene Kuhhaut heraus und zieht durch vier Enden derselben einen starken Strick, so daß sie das Aussehen eines Korbes erhält. Dann schneidet er einige Zweige am Wege ab und legt sie so in den Boden des Korbes, daß derselbe die Gestalt eines viereckigen Kastens annimt, dessen Seitenwände etwa 30 Zentimeter hoch sind. Das war der Kahn, auf dem wir über den Fluß gebracht werden sollten. Das Bett hatte eine Breite von 130 Metern, die Strömung war außerordentlich stark. Da wir keinen Mut hatten, uns diesem Gefährt anzuvertrauen, belud Bruno dasselbe zunächst mit einem Teil unseres Gepäckes, bis zu 140 Pfund. Und wie brachte er es hinüber? So lange er Boden hatte, zog er den Kahn Stricke hinter sich her, sobald er den Boden verlor, nahm er den Strick zwischen die Zähne (da er die Hände zum Schwimmen frei halten mußte) und schwamm so behutsam, bald vor, bald nebenher, daß keine erheblichen Wellen entstanden; sonst wäre das gebrechliche Fahrzeug sicher umgekippt. Als alles glücklich hinüberbefördert war, hatten wir auch Mut und einer nach dem andern wurde auf die gleiche Weise transportiert. Wir mußten uns glatt auf den Boden setzen und uns während der ganzen Fahrt absolut still verhalten. Niemand hat einen Fuß naß dabei bekommen. Als wir nachher unserem Helden zu diesem Meisterstück gratulierten, da meinte er, das sei nichts besonderes, jeder seiner Leute hätte das ebenso gut gekonnt. Mir wurde die Geringschätzung recht begreiflich, mit der diese Naturkinder oft auf den Europäer herbschauen, wenn derselbe bei all seiner Bildung solchen Verlegenheiten in Feld und Wald hilflos wie ein Kind gegenübersteht. Lesen und schreiben kann unser Bruno nicht, aber im tiefsten Urwalde und auf der Steppe läßt sich schwer eine Verlegenheit denken, mit der er sich nicht zu helfen wüßte.

Am Abend vor Pfingsten waren wir glücklich wieder in Villarica.

die Wehrbeitragsvorlage stimmen: ein Gedanke, den jeder Parteigenosse von sich weisen wird."

Diese Auslassungen sind sehr markant; falsch ist ihnen nur, daß das Centrum erklärt hat, es sehe den Wehrbeitrag nie und nimmer als eine dauernde Besitzsteuer an. Das Centrum hat für den Wehrbeitrag gestimmt, ohne daß es eine Erklärung über sein Verhalten in der Zukunft abgegeben hat.

† Ueber Erziehung.

Dr. Augustin Wibbelt.

2. **Haus und Schule müssen einträchtig zusammenwirken.** Ohne Zweifel sind an erster Stelle die Eltern zur Erziehung ihrer Kinder berufen. Diese Pflicht kann niemand ihnen abnehmen, und dies Recht kann niemand ihnen streitig machen. Ihnen gehören die Kinder zunächst und zumeist, soweit man bei Menschen sagen kann, daß einer dem andern gehöre. Dem Ehebunde der Eltern sind die Kinder entsprungen, durch die engsten und heiligsten Bande des Blutes und der Liebe sind Eltern und Kinder miteinander verbunden. Naturgemäß haben auch die Eltern den größten Einfluß auf die Kinder und verstehen am besten ihre Sinnesart, ihren Charakter und ihre Begabung, so daß schon deshalb die Eltern die geborenen Erzieher der Kinder sind. Es ist darum auch zu wünschen, daß die Familie den Kindern möglichst erhalten bleiben, und eine Entwicklung der Verhältnisse, die zur Auflösung des Familienlebens führt, ist durchaus vom Uebel und entschieden zu bekämpfen. Insbesondere muß die Mutter sich den Kindern in ihrer ersten zartesten Jugend widmen können; diese Mutterliebe und Muttersorge ist und bleibt unersetzlich. Wenn die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, besonders in großen Städten mit industrieller Bevölkerung, Bewahrschulen und ähnliche Anstalten, nötig machen zum Schutze der jüngsten Jugend, so ist das nur ein Notbehelf. Ein Fortschreiten auf dieser Linie, das schließlich zur Sozialisierung der ganzen Erziehung führen würde, indem die Gesellschaft den Eltern diese Aufgabe völlig aus der Hand nähme, wäre kein Fortschritt, sondern ein Rückschritt zu nennen. Das Haus und die Familie müssen ihren Platz behalten in der gesellschaftlichen Ordnung.

Wenn nun auch das Haus die erste und vornehmste Erziehungsanstalt ist oder doch sein soll, so muß die Schule daneben treten und die Arbeit des Hauses ergänzen. Nicht bloß unterrichten soll die Schule, nicht bloß Wissen verbreiten und Kenntnisse mitteilen, sondern auch bilden und erziehen. Es rächt sich, wenn einseitig bloß die intellektuellen Anlagen der jungen Seele ausgebildet werden, während für die Bildung des Willens, für die Erziehung des Charakters nichts geschieht. Der Mensch hat nicht bloß einen Kopf, er hat auch ein Herz, und das Herz folgt nicht ohne weiteres dem Kopfe. Es war ein gründlicher Irrtum des weisen Sokrates, wenn er glaubte, Tugend sei nichts anders als Wissen und lasse sich rein theoretisch lehren wie das Einmaleins. Tugend ist eine Fertigkeit des Willens, die praktisch erworben werden muß. Somit würde die Schule nur ihre halbe Aufgabe erfüllen, wollte sie sich bloß auf die Mitteilung des Wissens beschränken; die wichtigere Hälfte ihrer Aufgabe bliebe unerfüllt.

Wenn aber die Schule die Aufgabe hat, auch in der Erziehung der Kinder die Eltern zu unterstützen, dann muß von der Schule gefordert werden, daß sie in religiösem Geiste arbeite, und dann muß von den Eltern gefordert werden, daß sie diese Aufgabe der Schule anerkennen und diese Arbeit der Schule nicht stören. Wenn zwei gegeneinander wirken, so kommt nichts Gutes zustande. Es kommt aber nicht selten vor, daß das Haus sich feindlich zur Schule stellt. Mit der Aufgabe der Erziehung ist zugleich das Recht der Strafe gegeben; das gilt um so mehr, wenn es sich um eine Kommunität, um eine Gemeinschaft handelt, wie die Schule sie darstellt, denn wie soll dort Ordnung und Disziplin aufrecht erhalten werden, wenn alle Strafmittel beseitigt werden? Schon bei einzelnen Kindern kommt man nur in seltenen Fällen ohne jede Strafe aus; bei einer Klasse, in der neben gutwilligen auch böswillige Elemente sich finden, ist die Strafe ganz unentbehrlich. Nun gibt es ja verschiedene Arten von Strafen, und die schärfste Art, die körperliche Züchtigung, soll gewiß sparsam und besonnen gebraucht werden. Man wird aber auch die Züchtigung grundsätzlich nicht abschaffen können in der Schule, so sehr man ihre Einschränkung wünschen mag.

Nun gibt es Eltern, die eine falsche weichliche Liebe zu ihren Kindern haben und es dem Lehrer nicht verzeihen können, wenn er die Rute gebraucht. Sie hätten Grund, sich zu freuen und dankbar zu sein, daß die Schule ersetzt und ergänzt, was das Haus versäumt. Es gibt aber auch Eltern, die das Recht der Züchtigung für sich in Anspruch nehmen und es vielleicht nicht immer mit der nötigen Mäßigung ausüben, die aber dem Lehrer dies Recht absprechen. Wenn die Schule erziehen soll, muß sie auch die Erziehungsmittel anwenden dürfen. Darum haben jene Eltern unrecht, und wenn sie der Schule Schwierigkeiten machen, so hindern sie die Erziehung ihrer Kinder, da sie doch die erste Pflicht haben, diese Erziehung zu fördern. Gehen sie nun so weit, daß sie den Lehrer vor ihren Kindern herabsetzen und schmähen, daß sie sogar ihre Kinder zum Trotz und zum Widerstande gegen den Lehrer auffordern, so werden die eigenen Eltern zu Verderbern ihrer Kinder. Nur die mangelnde Einsicht kann eine solche Gewissenlosigkeit allenfalls von schwerer Sünde entschuldigen. In den Herzen dieser Kinder wird die Ehrfurcht und Liebe gegen den Lehrer ertötet und damit sein Einfluß lahmgelegt. Noch mehr, diese Kinder verlieren den Respekt vor der Autorität, und das ist gerade in unserer Zeit ein schlimmer Verlust, weil kaum je eine Zeit so autoritätslos und pietätslos gewesen ist. Nicht selten werden solche törichte Eltern am eigenen Leibe erfahren, daß sie sich in ihren Kindern Zuchtruten erzogen haben.

Aber, so wendet einer ein, es wird in der Schule nicht immer gerecht und nicht immer mit Maß gestraft. Gewiß kann es vorkommen, daß ein Mißgriff gemacht wird; du wirst das ja auch bei dir selber sagen müssen, und darum rege dich nicht gleich über andere auf. Sei aber auch nicht voreilig mit deinem Urteil. Dein Kind, das sich vielleicht bei dir beklagt, ist kein unparteiischer Zeuge, und wenn du ohne weiteres auf sein Wort dich verlässest, kann es leicht geschehen, daß du dem Lehrer unrecht tust. Doch nehmen wir einmal an, du hättest Grund, mit der Schule unzufrieden zu sein, was dann? Gibt dir das ein Recht, den Lehrer vor deinen Kindern zu schmähen? Das darf niemals und in keinem Fall geschehen. Ist die Sache nicht von großer Bedeutung, so sei nicht kleinlich, sondern schau darüber hinweg. Denk bei dir, daß dein Kind oft genug ohne Strafe geblieben ist, wo es Strafe verdient hatte. So gleicht das Eine sich mit dem Andern aus. Meinst du aber, daß du die Sache nicht so hinnehmen könnest, so gehe zum Lehrer und sprich mit ihm. Glaub aber nicht, daß du ihm gleich mit einer Grobheit ins Haus fallen darfst, sondern bleib ruhig und artig, wie es einem ordentlichen, anständigen Menschen ziemt. In den meisten Fällen wird die Sache sich in Frieden regeln lassen, und wenn du doch meinen solltest, daß du nicht zu deinem Rechte kämest, so wende sich an die weitern Instanzen. Sei aber nicht gleich mit deinen Beschwerden bei der Hand, sondern bedenke, daß die Lehrpersonen eine angreifende und vielfach undankbare Aufgabe haben.

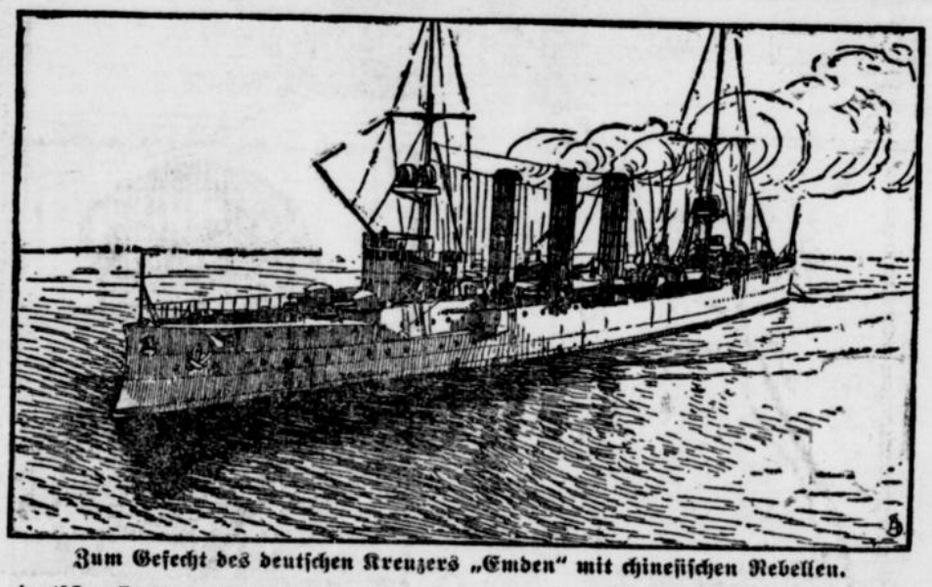
Mancher Vater und manche Mutter würden ganz anders urteilen, wenn sie einmal selber einige Wochen Schule halten müßten; vielleicht hätten sie ihre Geduld zehnmal verloren, ehe der Lehrer sie einmal verloren hat.

Haus und Schule Hand in Hand! Die Eltern sollen dem Lehrer dankbar sein, daß er ihnen hilft, die Kinder nicht bloß zu unterrichten, sondern auch zu erziehen; sie sollten darauf bedacht sein, seine Arbeit zu unterstützen und zu fördern und seinen Anforderungen Nachdruck zu geben. Nur dann ist ein segensreiches Wirken der Schule möglich; nur dann wird ein braves, starkes, gottesfürchtiges und tugendhaftes Geschlecht heranwachsen.



Denkmal für König Ludwig II. von Bayern in Nürnberg.

Im Stadtpark zu Nürnberg wurde ein Denkmal für König Ludwig II. von Bayern feierlich enthüllt. Das Denkmal ist das größte, das dem König bisher errichtet wurde. Inmitten einer architektonischen Anlage aus Muschelkalk erhebt sich die Bronzefigur des Königs, der in der Tracht der Hubertusritter dargestellt worden ist, auf einem 4 Meter hohen Sockel. Das Denkmal, ein Werk von Professor Max Heilmeyer, wurde in Gegenwart des Prinzen Rupprecht enthüllt.



Zum Gefecht des deutschen Kreuzers „Emden" mit chinesischen Rebellen.

Der deutsche Kreuzer „Emden" ist auf dem Jangtse von den Forts der Aufständischen beschlossen worden. Schon vor einigen Tagen hatte ein Führer der Aufständischen sich darüber beschwert, daß die „Emden" die Stellung der Aufständischen auf dem Löwenhügel beschlossen habe. Die Unwahrheit dieser Behauptung stellte sich sofort heraus. Jetzt haben aber die Aufständischen den Kreuzer, der sich auf der Fahrt nach Wuhu befand, von Pillaroffort mit Artillerie und von Mortonpoant mit Gewehrfeuer beschossen. Der Kreuzer antwortete mit 26 Granatschüssen, die das Fort zum Schweigen brachten. Der Kreuzer erlitt keinen Schaden.

Neue Siedelungen in der Lüneburger Heide.

Aus dem Heidegebiet wird uns geschrieben: Die Heide prangt wieder im herrlichsten Blütenschmuck. Wäre das Wetter in den nordwestlichen Gauen Deutschlands günstiger, so könnte die Heide abermals ihr „hochzeitliches" Fest feiern, wonnetrunken im Schmucke des rotvioletten Kleides, umschwärmt von Millionen fleißiger Honigbienen, die die Heideblüte über alles lieben. Aber der Heide fehlt auch in diesem Jahre (wie im vorigen) der warme Sonnenstrahl, und so liegt sie still und verlassen da, und die wenigen Menschen, die in ihrer Heideschwärmerei Wind und Wetter nicht scheuen, um ihr einen Besuch abzustatten, sehen wohl die Blütenpracht der bescheidenen Erika, aber die rechte Freude, die Heidestimmung in ihrer ganzen Poesie will nicht recht aufkommen. Dunkle Regenwolken ziehen über die Heide dahin, düstere Nebel umfangen sie, und der unaufhörliche Westwind bläßt schon jetzt ein herbstlich-trübseliges Lied.

Es ist, als ob eine Trauerstimmung über dem Heide gebreitet läge. Ja wirklich, sie trauert. Und sollte sie das auch nicht, da sie doch mit Betrübnis sehen muß, daß ihre Tage gezählt zu sein scheinen?! Unaufhaltsam dringt der Kulturmensch von heute in ihre Regionen ein, mit dem Dampfpfluge rottet er sie aus, und der dürre Boden, der der anspruchslosen Pflanze Erika vulgaris genügte, wird mit Kunstdünger und anderm so lange bearbeitet, bis er Erträge ganz anderer Art liefert. So

Vom Rohr- und Rübenzucker.

(Nachdruck verboten.)

In früheren Zeiten war in Europa der Zucker unbekannt und man verwendete statt seiner hauptsächlich den Honig, dessen Verbrauch sich noch heute in der Fabrikation der Honigkuchen erhalten hat. Dagegen war der Zucker schon seit den ältesten Zeiten in Ostindien und China bekannt. Die Kreuzfahrer lernten ihn zur Zeit der Kreuzzüge kennen und die Venetianer brachten brachten ihn nach Europa. Heute hat sich der Zucker allgemein eingebürgert und spielt in manchen Gewerben und Industrien eine große Rolle, so namentlich bei der Weinbereitung und der Schokoladenfabrikation, bei der Herstellung der Zuckerwaren und beim Einmachen der Früchte. Viel verwendet wird der Zucker auch zu Koch- und Wirtschaftszwecken; so stellte sich der Zuckerverbrauch in Deutschland während der Kampagne 1911-12 auf 19 Kg. pro Kopf der Bevölkerung. Weiter hat sich gezeigt, daß der Zucker die Widerstandsfähigkeit des menschlichen Organismus bei anstrengenden Märschen erhöht, weshalb er teils direkt oder als Schokolade genossen von Touristen gebraucht wird; auch sind mit gutem Erfolge in diesem Sinne Versuche beim Militär angestellt worden. Rübenzucker ist ein Rohzucker, der aus Runkelrüben gewonnen wird und dessen Anwendung eine sehr viel größere geworden ist als die des Rohrzuckers; denn während die Industrie des letzteren sich seit dem Jahre 1850 nur um das Dreifache vermehrt hat, ist die Rübenzuckerindustrie um das Dreißigfache gestiegen. Für sie kommen hauptsächlich in Betracht Deutschland, Rußland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Belgien. Trotzdem die Rübenzuckererzeugung in der Kampagne 1911-12 eine außerordentlich geringe war, stellte sie sich in Deutschland doch auf rund 1 504 000 Tonnen Rohzucker. Zucker ist ein gutes Steuerobjekt. Die Zuckersteuer kann erhoben werden als Rübensteuer vom Rohmaterial, d. h. nach der Menge der in die Fabrik eingebrachten Rüben. Als Saftsteuer, zur Besteuerung des Halbfabrikats. Als Pauschalierungssteuer, wobei die Steuer nach einer angenommenen Leistungsfähigkeit der Apparate zur Saftgewinnung bemessen wird. Durch diese Steuer fällt eine fortlaufende Kontrolle des technischen Betriebes fort, wodurch die Fabrikation freien Spielraum erhält. Endlich als Fabrikat- oder Produktensteuer. Hier wird die Steuer entweder direkt vom Fabrikanten erhoben, oder andererseits in dem Augenblick, in dem der Zucker in den freien Verkehr tritt, und zwar wird die Steuer dann in Form einer Verbrauchsabgabe erhoben, die den Vorzug vor den anderen Formen der Besteuerung hat. In Deutschland war die Besteuerung des Zuckers einem vielfachen Wandel unterworfen; sie wurde im Jahre 1841 als Rübensteuer eingeführt, aber schon im Jahre 1887 durch die Verbrauchsabgabe ersetzt; im Jahre 1892 wurde der Steuersatz erhöht. Diese Steuer ist von demjenigen zu entrichten, der den Zucker zur freien Verfügung erhält, während der unter Steuerkontrolle ausgeführte Zucker steuerfrei bleibt. Auch kann derjenige Zucker steuerfrei abgegeben werden, der zu Zwecken der Viehfütterung und Herstellung von Fabrikaten verbraucht wird, die nicht mit dem Verbrauch durch Menschen dienen, und vorher denaturiert wurde. Im Jahre 1896 wurde die Kontingentierung der Zuckerfabriken eingeführt, welche in der Hauptsache eine übermäßige Produktion von Zucker verhüten sollte; gleichzeitig fand eine Erhöhung des Zolls auf Zucker statt. 1903 wurde durch eine weitere Aenderung des Gesetzes die Ausführung der Brüsseler Zuckerkonvention vorbereitet. Die Internationale (Brüsseler) Zuckerkonvention datiert vom 5. März 1912. Sie hatte den Zweck, die Bedingungen für den Wettbewerb zwischen dem Rübenzucker und dem Rohrzucker der einzelnen Länder auszugleichen und zur Förderung des Zuckerverbrauchs beizutragen, außerdem durch die Einschränkung der Konkurrenz des russischen Zuckers auf dem Weltmarkte die Zuckerindustrie sicher zu stellen. Zwecks Förderung des Zuckerverbrauchs wurden die Ausfuhrprämien beseitigt und die Zölle einheitlich geregelt.

Der in den Handel kommende Zucker enthält 99,5 Prozent Zucker, 0,5 Prozent Wasser und 0,05 bis 0,45 Prozent Mineralstoffe oder Nichtzucker. Rohrzucker kann im großen aus Zuckerrohr, aus dem Saft einiger Palmen und des Zuckerahorns usw. dargestellt werden.

Die Darstellung des Rohzuckers aus dem Zuckerrohre zerfällt in das Auspressen des Saftes und in dessen Klären und Einkochen. Nach der Menge und der Natur der dem Rohzucker beigemengten fremden Substanzen richtet sich der Handelswert desselben. Als Nebenprodukt der Fabrikation des Rohzuckers bildet sich die Melasse. Der Rohzucker wird raffiniert, d. h. gereinigt; er wird geschmolzen, geklärt, filtriert, gekocht, gekühlt und der Krystallisation überlassen. Danach wird die krystallinische Masse in Formen gefüllt, aus denen dann der Syrup abläuft, worauf durch das sogenannte Decken die Zuckerkrystalle ausgewaschen werden und nun der Rohrzucker getrocknet wird.

Die Gewinnung des Zuckers aus den Rüben zerfällt in das Waschen und Putzen der Rüben, die Gewinnung des Saftes aus denselben, die Scheidung und die Viltration des Saftes, denen das Verkochen zur Krystallisation folgt, sowie die Arbeit auf Rohzucker oder auf Brotzucker. Die genaue Bestimmung des Zuckergehalts der Rüben kann auf mechanischem, chemischem oder physikalischem Wege geschehen. Der so gewonnene Zucker kommt je nach seiner Reinheit unter der Bezeichnung feine Raffinaden, Mehliszucker, Kochzucker, Farinzucker usw. in den Handel. Als Nebenprodukte bilden sich Syrup und Melasse, während die zurückbleibenden Schnitzel als Viehfutter Verwendung finden. Der in harten und großen Krystallen hergestellte Zucker führt die Bezeichnung Kandiszucker. Um die weiße Farbe des Zuckers zu erhöhen, setzt man demselben bei der Herstellung eine kleine Menge von Ultramarin zu, was aber der Gesundheit des Menschen nicht schädlich ist.

T. J. K.

Von alten und neuen venezianischen Spitzen.

Venedig, die Geburtsstadt der Spitze, hat den Ruhm, besonders schöne Muster dieser leichten Gewebe hervorzubringen, den sie nach dem Niedergang der Republik verloren hatte, sich in neuester Zeit wieder erobert, und im alten Ganze steht die venezianische Spitze heute wieder in der Reihe der jüngeren Schwestern von Brüssel, Valenciennes u. s. w. Wie gerade Venedig dazu kam, zuerst diese spinnenzarten Gebilde hervorzuzaubern, darüber macht H. Perl-Mora in einem Aufsatz der „Dame" interessante Mitteilungen. Vorher gab es solche Gewebe nur in der Natur, und die meerbefahrenden, welterobernden Venezianer waren es, die in weiter Ferne die Vorbilder für diese feine Handarbeit der Menschen auffanden. Sie entdeckten jenen Baum, den man seitdem als „Spitzenrinde-Daphne" bezeichnet hat und der in seiner feinen inneren Rinde eine verschlungene, vielgliederige Zeichnung aufweist, die den menschlichen Geist zur Nachahmung verlockte. Aus dieser Baumrinde wurden Kragen ausgeschnitten, die vornehme Herren zum Schmuck anlegten, und nach der feinäderigen Zeichnung des botanischen Vorbildes wurden dann prunkvolle Spitzenkanten ausgenäht. Aber auch noch andere Anregungen für die Spitzenkunst brachten die Venezianer von ihren Entdeckungsreisen mit heim; die vielgestaltigen Crustaceen, die das Meer bevölkerten, die wunderlichen Formen von Seesternen und Seepflanzen regten ihre Phantasie an, und so findet man in den Dessins der echten alten Venezianer Spitzen die Aehnlichkeit mit verschiedenen, dem Meer entstammenden Naturformen leicht heraus. Zunächst ward die neue Kunst mit Nadel und Faden von Nonnen und Patriziertöchtern zu Ehren Gottes geübt; bald aber gelangte das Klöppelpolster zur Herrschaft, und an die Stelle der Kloster- und Hausindustrie trat ein mächtiger Handelszweig, für den die Frauen aus dem Volke arbeiteten. Diese Spitzenindustrie, die den Ruhm Venedigs bis ins 18. Jahrhundert überall hintrug, ist dann aus dem Todesschlaf, in den sie zu Ende des 18. Jahrhunderts verfallen war, von der Königin Margherita wiedererweckt worden. Unter dem Protektorat der Herrscherin erstanden Klöppelschulen in Burano, wo sich damals nur noch einige uralte Mütterchen der einst so blühenden Spitzenkunst erinnerten und sie der Jugend wieder lehren konnten. Heute zählt man bereits wieder über 10 000 Spitzenklöpplerinnen und Spitzennäherinnen auf jenen Inseln, die einstmals der Hauptsitz der Spitzenindustrie gewesen, in Burano, Palestrina, Torcello u. a. Mit Einsatz eines großen Kapitals und mit Hilfe einer umsichtig durchgeführten Organisation blühte der alte Handelszweig wieder auf und gewährte reichen Lohn, obgleich oder vielleicht gerade weil Maschinen bei der Anfertigung der Spitzen nicht verwendet wurden. Die Spitzenindustrie in und um Venedig produziert gegenwärtig viel mehr Spitzen, als in der höchsten Blütezeit der Vergangenheit; ja der Handel geht ins Riesenhafte und in ihren kühnsten Träumen hätten die alten Venetianer es nicht für möglich gehalten, solche Unmassen von Spitzen zu erzeugen und, was noch mehr ist, sie spielend abzusetzen.

schwindet ein Stück Heide nach dem anderen dahin, und die großen zusammenhängenden Heideflächen, die uns wie ein Heidemeer vorkamen, werden immer seltener. Die Heide wird rastlos besiedelt, kultiviert, und von solchen neuen Siedelungen hört man in letzter Zeit nicht selten. Eine dieser neuesten Kulturen ist die Siedelung Schneeheide, ein ganz neues Dorf, das erst in letzter Zeit in der Lüneburger Heide, im Kreise Fallingbostel, entstanden ist. Dieser Tage wurde das im ganzen vorzüglich gelungene Werk vom Oberpräsidenten zu Hannover und dem sog. Moorbeirat besichtigt, und da verlohnt es sich wohl, einiges über diese neue Siedelung der Oeffentlichkeit mitzuteilen.

In der Schneeheide bei Walsrode ist in erstaunlich kurzer Zeit — 1911 wurde der erste Spatenstich getan — ein neues Dorf entstanden. Die Siedelungen sind von Walsrode in kurzem Spaziergang zu erreichen. Da liegen rechts von der Landstraße weithin zerstreut zahlreiche gefällige neue Häuser, meist weiß verputzt, mit farbigen Fensterrahmen und roten Dächern. Eine neue Schule erhebt sich in der Mitte. Gut entwickelte Gründungspflanzen, Getreide usw. bedecken den dampfgepflügten Heideboden. Eingesprengte Heidereste meistens mit krüppeligen Kiefern bestanden, zeigen den früheren Zustand an. Etwa sechzig neue Gehöfte von fünf bis fünfzig Morgen Fläche wurden hier angelegt und zu einer besonderen Gemeinde vereinigt. Außer dem Schulhausbau wurden auch die Wege und die Drainage aus Beihilfen bezahlt. Die Kreissparkasse beliehe die Stellen mit dreiviertel des Wertes. Für das wüste Land hat der Kreis 200 Mark für den Morgen bezahlt, und dem Ansiedler wird es drainiert und kultiviert mit etwa 280 Mark angerechnet. Das ist in Anbetracht der Güte des Bodens und der günstigen Verkehrslage billig. An den Gebäuden wird mancher vielleicht etwas auszusetzen haben. Man hat zweifellos in der Kreisverwaltung der Gebäudefrage die ernsteste Aufmerksamkeit zugewandt und wird gewichtige Gründe dafür gehabt haben, so zu bauen, wie es geschehen ist. Bedauerlich bleibt aber auch hier, daß es den Bausachverständigen anscheinend nicht gelingen wollte, so billig und doch solide und zweckmäßige Gebäude für die Landwirtschaft herzustellen, wie es das alte niedersächsische Haus für unsere Vorfahren war.

Die Siedler sind bis auf wenige Ausnahmen Einheimische, d. h. Bewohner der Lüneburger Heide, die mit der Landwirtschaft der Gegend vertraut sind. Mit Zuversicht und Hoffnung gingen sie an die neue Sache heran. Man nimmt den bestimmten Eindruck mit nach Hause, daß das Ganze ein wohlgelungenes aussichtsvolles Werk der inneren Kolonisation ist. Und auf dem betretenen Wege wird man in der Lüneburger Heide weiterschreiten. Die Kultivierung und Besiedelung des gleichfalls im Kreise Fallingbostel belegenen, mehrere tausend Morgen umfassenden Ostenholzer Moores wird bald in Angriff genommen werden, und es steht in Aussicht, auf diesem Moore, das sich seiner Bodenbeschaffenheit nach vorzüglich zur Besiedelung eignet, zwei Dörfer neu entstehen zu lassen.

H. W.

Stadt-Nachrichten.

* Reuß, 1. September.

* **September.** Unsere Altvorderen nannten den Monat, in den wir jetzt eintreten, „Scheiding", weil er die zweite Tag- und Nachtgleiche des Jahres bringt, an der sich Sommer und Herbst scheiden. Dies geschieht erst mit dem Beginn der letzten Woche des September, wenn die Sonne das Zeichen der Jungfrau verläßt. Bis dahin leben wir, so schreibt es der Kalender vor, noch im Spätsommer; freilich deutet gar manches darauf hin, daß der Herbst unmittelbar vor der Tür steht. Das von der Glut der heißen Jahreszeit mehr oder minder versengte Laub hat einen fahlen, gelblichen Schein angenommen, in den Gärten blühen die Spätlinge der Blumenwelt, die bunten Astern und die vielgestaltigen Georginen, und ein Teil der Zugvögel befindet sich bereits auf der Reise nach dem Süden. In den Städten nimmt jetzt die neue Saison ihren Anfang. Theater und Vergnügungsetablissements öffnen ihre Pforten, die Nachzügler treffen wieder aus Sommerfrischen und Badeorten ein, bald sind auch die Gerichtsferien zu Ende, die Göttin mit den verbundenen Augen unterzieht Schwert und Wage einer Reparatur und nimmt sodann ihre Tätigkeit um die Mitte des Monats wieder im vollen Umfange auf. Draußen in Wald und Flur herrscht ein lebhaftes Treiben. Da, wo noch vor kurzem das reife, goldene Korn wogte und wallte, schwingt nunmehr der Krieg im Frieden sein Szepter. Kompagnien, Schwadronen und Batterien wachsen aus der Erde hervor, die Rosse zerstampfen die Schollen, das kracht und donnert und blitzt an allen Ecken und Enden, und über die Ortschaften bis in die einsamsten Gehöfte ergießt sich die Abwechselung der Einquartierung. Und dazu knallt die Büchse des Jägers, während tief im Forst der Hirsch, der jetzt in die Brunst tritt, seine Herz und Ohr zerreißenden Liebeslieder anstimmt. An Bergen und Abhängen schwillt der köstliche Saft der Trauben, die Weinlese ist nicht mehr fern. Wenn auch vom Grüneberger und Raumburger mit einigem Lippenkräuseln gesprochen wird, noch immer weilt Bacchus gern in deutschen Landen, am Rhein und an der Mosel, am Main und am Neckar und sonst in manchem heimlichen Tal des südlichen Deutschland, und er gerät nur dann in Zorn, wenn er sieht, wie bisweilen profane Sterbliche mit Wasser und allerlei Chemikalien den Göttertrank verderben. Ja, der Herbst ist eine schöne Zeit, und wer in ihm frischen Mutes und lustigen Gesanges voll durch Flur und Wald pilgert, der kann von schönen Stunden erzählen. Es ist schon eine Freude für den aufrichtigen Wertschätzer der Natur, das bunte Gelb und Rot der Flur und des Waldes vor allem in seinen leuchtenden Farben zu bewundern, keine Hand kann es malen, kein Bildner kann es nachschaffen, dieses helleuchtende Naturspiel, bevor die große Mutter Erde müde ihr Haupt neigt. Wie heißt es beim Dichter, wehmütig und doch tröstend: „Brüderlein fein, Brüderlein fein, einmal muß geschieden sein. Und scheint die Sonne noch so schön, einmal muß sie untergehn."



Einen bemerkenswerten Rekordflug hat der deutsche Pilot Viktor Stöffler ausgeführt. Er stieg auf dem Flugplatz Habsheim bei Mülhausen im Elsaß auf einem Aviatik-Doppeldecker auf, um sich um die große Prämie der Nationalflugspende zu bewerben. Um 5 Uhr 45 Minuten früh war der Flieger gestartet und landete in Johannisthal bei Berlin nach einer Zwischenlandung in Alten-Grabow um 4 Uhr 10 Minuten. Bereits kurz nach 5 Uhr warf er seinen Motor wieder an und nach etwa zweistündiger Flugzeit ging er bei Gramsthal in Westpreußen nieder, um bereits wieder am nächsten Tage den Rückflug nach Johannisthal anzutreten. Mit dieser Flugleistung von etwa 1200 Kilometer hat Stoeffler die Rente der Nationalspende von 4000 M. monatlich errungen; ferner die Dauerflugrente von 2000 M. monatlich, die ihm für den ununterbrochenen Flug von 7 Stunden 15 Minuten zufällt. Zu diesen Monatsrenten kommt noch die Stundenprämie von 1500 Mark für die Stunde, für 7 Stunden also insgesamt 10,500 M., sodaß der schöne Flug dem Aviatiker Stöffler viel eingebracht hat.

Vermischtes.

Sport und Herz.

Die stetig wachsende Vorliebe für sportliche Betätigung, die in allen Kreisen der Bevölkerung zutage tritt, hat den Aerzten Anlaß zu interessanten Untersuchungen und Beobachtungen über die gesundheitliche Bedeutung des Sports gegeben. Insbesondere ist man der Frage näher getreten, wieweit und in welcher Weise übertriebene Sportleistungen das Herz beeinflussen. Daß eine dauernd stark gesteigerte Muskeltätigkeit schließlich zu einer Schädigung des Herzmuskels führen muß, darin stimmen alle Aerzte überein. Dagegen herrscht — trotz der verfeinerten Untersuchungsmethodik — noch lange keine Einmütigkeit in der Beurteilung vorübergehender Körperanstrengungen, soweit die Einwirkung auf das Herz in Frage kommt. Es stehen sich hier zwei Auffassungen diametral gegenüber. Ein Teil der Forscher nimmt an — und diese Ansicht ist vielfach in Laienkreisen verbreitet — daß körperliche Höchstleistungen eine akute, schnell vorübergehende Erweiterung des Herzens hervorrufen können, die unter Umständen sogar recht erhebliche Grade ereicht. Man hat Ringkämpfer, Radfahrer, Skiläufer, Wettschwimmer usw. untersucht und bei ihnen unmittelbar nach der Sportleistung eine Vergrößerung des Herzens festgestellt, die angeblich auch mit Hilfe der Röntgenstrahlen nachweisbar war.

In der letzten Zeit hat sich nun aber die Zahl der Forscher vermehrt, die die Möglichkeit einer akuten Herzvergrößerung nach übermäßigen Körperanstrengungen bestreiten. Die von anderer Seite beobachtete Erweiternug wird nach ihrer Ansicht durch eine Lageveränderung des Herzens vorgetäuscht. Allenfalls kommt es zu einer Verkleinerung des Herzens.

Um der Sache auf den Grund zu gehen, haben zwei Berliner Aerzte, Dr. Katz und Dr. Leyhoff, Untersuchungen mittelst Röntgenstrahlen an acht Berliner Ringern angestellt, die in dem zu einer Arena umgewandelten Hörsal einer hiesigen Poliklinik miteinander kämpften. Ueber das Ergebnis der Untersuchungen wird in der Deutschen medizinischen Wochenschrift berichtet. Jeder der Athleten wurde vor und nach dem Ringkampf mit Röntgenstrahlen sorgfältig durchleuchtet; nach zwei Wochen wurde die Durchleuchtung wiederholt. In den acht Fällen konnte fünfmal eine Verkleinerung und nur zweimal eine Vergrößerung des Herzens festgestellt werden; in einem einzigen Falle fehlte jede Veränderung. Es stellte sich zugleich die interessante Tatsache heraus, daß bei den beiden Ringern, die eine Vergrößerung aufwiesen, das Herz mehr oder weniger angegriffen war. Besteht also eine gewisse Schwäche des Herzens, so kann es bei Erhöhung der an den Herzmuskel gestellten Anforderungen zu einer Herzerweiterung kommen; gesunde Personen bekommen — nach Ansicht von Dr. Katz und Dr. Leyhoff — keine akute Herzvergrößerung.

* Lotterie und Spielhöllen in Italien. Im allgemeinen neigen die Italiener sehr dazu, ihr Glück dem Zufall und mühelosen Spiel anheimzustellen. Die Spielleidenschaft der Massen beutet der Staat durch sein Lottomonopol aus. Wer Italien bereist hat, kennt wenigstens von außen die Läden mit der Aufschrift: Banco del lotto. Es gibt im Lande 3270 derselben. Dort kaufen die Lottospieler ihre Billette, wobei sie einige Nummern (zwischen 1 und 90) nach Belieben angeben. Der Mindesteinsatz ist 8 Centesimi. Jeden Samstag werden fünf Nummern gezogen, bis zu deren Bekanntmachung die Spieler in Menge die Monopolläden umlagern. Gewinnt bloß eine Zahl, so erhält man das Zehnfache des Einsatzes. Zwei siegreiche Zahlen bringen das 250fache, drei siegreiche bringen 4250fachen Gewinn. Wer vier der angegebenen Zahlen gezogen sieht, erhält 60 000 Mal den Einsatz. Vom Gewinn zieht der Staat 13½ Prozent ab. Vom Juni 1911 bis Juni 1912 brachte das Lotto dem italienischen Staat eine Lottoeinnahme von 107 Mill. Lire. Davon entfielen auf die Gewinne rund 53 Millionen. Nach Abzug aller Kosten verbleibt dem Staat noch ein Reingewinn von 45 Millionen. Somit ist das Lotto eine recht hübsche Einnahmequelle, die der Staatskasse zumeist aus den niederen Volksschichten zufließt. Hand in Hand mit diesem Glücksspiel geht bei der Auswahl der Nummern ein Aberglaube, der die tollsten Blüten treibt. In allen italienischen Städten bildet eine Tombola, die auf freien Plätzen gespielt wird, die Hauptanziehungsaktion bei Kirchweih- und sonstigen lokalen Festen. Zu Wohltätigkeitszwecken werden bisweilen durch Spezialgesetz genehmigte nationale Tombolas veranstaltet. — Von geheimen Spielhöllen wimmeln die großen Städte; aber auch in kleinern und auf dem Lande gibt es solche. Nicht nur der eleganten Welt stehen schwer kontrollierbare Spielsäle zur Verfügung, auch die Leute des Mittelstandes wissen sich um das verbotene Glücksrad zusammenzufinden. Seit einigen Jahren sucht die Polizei immer wieder die Spieler zu überrumpeln. Kaum vergeht eine Woche, ohne daß die römische Polizei mitten in der Nacht in einen Spielsaal mit Gewalt eindringt. Dem Unfug kann aber nur gesteuert werden durch Verschärfung der einstweilen recht milden Strafbestimmungen. In letzter Zeit hat eine Reihe Bookmakers sich in Rom niedergelassen, um mit den Wetten bei Pferderennen ihr Geschäftchen zu machen. Auch diese Form der Spielleidenschaft verschlingt viel.

Der automatische Weichensteller.

(Nachdruck verboten!)

Als man die erste Eisenbahn in Preußen, die Strecke von Berlin nach Potsdam bauen wollte, sagte der Generalpostmeister Nagler er könne die Notwendigkeit einer solche Anlage nicht einsehen, denn er schicke täglich einmal seine Postkutsche nach Potsdam und die sei nicht einmal besetzt. Heute fahren auf der erwähnten Eisenbahnlinie und auf vielen anderen täglich sehr viele Züge, die sich alle einer genügenden Besetzung erfreuen; ja es gibt jetzt sogar Schienenwege, auf denen die Zugfolge allmählich so eng geworden ist, daß menschliche Geschwindigkeit und Geschicklichkeit nicht mehr genügen, um die Sicherungsanlagen zu bedienen und den Zügen die Signale zu stellen. Eine gewaltige Maschine muß auch hier hilfreich einspringen.

Die automatischen Zugsicherungsanlagen sind eine englische Erfindung. Auf den Untergrundbahnen Londons haben sie sich bereits seit langem vorzüglich bewährt. Der Sinn der Einrichtung ist, daß jeder Zug sich selbst sichert, ohne daß menschliches Zutun dafür sorgt, daß der Streckenabschnitt, auf dem er gerade fährt, für jeden andern Zug gesperrt ist. Wir sehen heute noch auf den großen Bahnhöfen die gewaltigen Stellwerkshäuser, in denen die Wärter unausgesetzt damit beschäftigt sind, immer dieselben Hebel mit stets der gleichen Bewegung umzustellen. Wenn ein Zug an seinem Signal vorbeigefahren ist, wird dieses heruntergelassen, und der Wärter kann es nun nicht wieder ziehen, bis der Zug die nächste Station erreicht hat, und der dortige Wärter das vorherliegende Signal freigegeben hat. Durch dieses „Dehblockieren", wie der fachtechnische Ausdruck lautet, wird viel Zeit verloren. Auch die Sekunden, die der Wärter gebraucht, um nach dem Hebel zu greifen und diesen umzulegen — selbst wenn es nur ein elektrischer Kontakthebel ist — kommen als merkbare Verzögerung in Betracht, sobald die Zugfolge eine große Dichte erreicht hat. Die automatischen Signale arbeiten dagegen ohne jeden Zeitverlust. Bei ihnen treten Haltesignale überhaupt nur dann auf, wenn ein Zug wirklich auf dem zu dem betreffenden Signal gehörigen Streckenabschnitt läuft. Ist die Strecke von keinem Fahrzeug besetzt, so wird sie immer sofort als frei angezeigt, der nächste Zug kann gleich einfahren.

Das Funktionieren der selbsttätigen Stellwerksanlagen vollzieht sich folgendermaßen: Man wird gleich sehen, daß hier in höchst geistreicher Weise jede Möglichkeit einer falschen Signalstellung durch äußerste Einfachheit der Konstruktion nach Menschenmöglichkeit hinan gehalten ist. Wenn die Strecke frei ist, steht der Signalarm immer schräg nach oben, das heißt er zeigt „freie Fahrt" an. Diese Schrägstellung wird dadurch bewirkt, daß ein elektrischer Strom, der den Signalmotor bedient, mit Hilfe eines beweglichen Hebels, des Relais, geschlossen ist. Dieses Relais hat nun wieder seinen eigenen Stromkreis. Sobald dieser Relaisstromkreis geschlossen wird, legt sich der Relaishebel um, der Signalstromkreis wird unterbrochen, der Signalarm sinkt, stellt sich damit auf Halt und sperrt so die Strecke. Wenn die Strecke gesperrt werden soll, muß also das Relais selbst Strom bekommen, und das Signal steht nur solange auf Halt, wie das Relais Strom hat. Denn sobald dies nicht mehr der Fall ist, legt sich der Relaishebel sofort wieder automatisch um, das Signal geht von neuem auf freie Fahrt.

Die Beeinflussung des Relaisstromkreises geschieht nun in höchst einfacher Weise durch die fahrenden Züge selbst. Die Stromleitungen zum Relais liegen an den Fahrschienen; der Relaisstromkreis ist nur dann geschlossen, wenn die beiden Schinen des zugehörigen Geleises eine leitende Verbindung miteinander haben. Für gewöhnlich ist dies nicht der Fall. Die beiden Schienen liegen auf den hölzernen Schwellen, haben also keine leitende Verbindung miteinander. Normal also ist der Relaisstromkreis nicht geschlossen, das Relais hat keinen Strom, sein Hebel schließt also den Signalstromkreis, der Arm ist aufgerichtet, zeigt freie Fahrt.

Das wird anders, sobald ein Zug den Streckenabschnitt befährt. Durch die Räder der Wagen und die stählernen Achsen, mit denen sie verbunden sind, wird eine elektrische Leitung zwischen den beiden Schienen des Geleises hergestellt. Sofort bekommt das Relais Strom, der Kontakthebel darin legt sich um, das Signal fällt auf Haltestellung. Man sieht, daß diese Haltestellung notwendigerweise solange dauern muß, wie sich noch eine Achse des Zuges in dem Streckenabschnitt befindet. Sobald die letzte Achse des Zuges die Schienen verlassen hat, ist der Relaisstromkreis wieder unterbrochen, der Kontakthebel geht in seine Grundstellung, schließt den Stromkreis des Signals und dieses zeigt sofort wieder freie Fahrt.

Die Signalgebung erfolgt hier ohne jeglichen Zeitverlust. Der nächste Zug kann absolut sofort in den Streckenabschnitt einfahren, sobald der vorhergehende ihn verlassen hat. Die ganze Apparatur ist einfach und arbeitet, wie sich in London gezeigt hat, auf viele Millionen Signalgebungen ohne Versagen. Tritt aber einmal eine Störung ein, so kann es wohl vorkommen, daß ein Signal fälschlich auf Halt stehen bleibt, obgleich die Strecke bereits frei ist. Niemals jedoch kann es passieren, daß bei besetzter Strecke freie Fahrt angezeigt wird. Notwendig für das sichere Funktionieren der Einrichtung ist es, daß die gesamte Strecke in Schienenabschnitte zerlegt wird, die aufs sorgfältigste von einander isoliert sind. Jeder Streckenabschnitt muß eine elektrische Einheit für sich bilden und darf mit keinem anderen im Zusammenhang stehen. Denn jede Signalstellung hat ja immer nur Bedeutung für den zu diesem Signal gehörigen Streckenabschnitt. Am Ende der einzelnen Abschnitte müssen also die Schienenköpfe an den Stößen mit isolierenden Scheiben überdeckt werden, und auch die Lasche, die zur mechanischen Verbindung der Schienen dient, muß aus einem nichtleitenden Material bestehen. Man hat hier bereits Konstruktionen gefunden, die allen Anforderungen an mechanische Festigkeit wie auch Insolationskraft entsprachen.

Der allerwichtigste Teil der ganzen Anlage aber ist das Relais. Von dem Funktionieren dieses kleinen Apparats allein hängt ja die Signalstellung ab. Er ist darum auch mit besonderer Bedachtsamkeit durchkonstruiert. Der Kontakthebel, durch den die Signalstellung unmittelbar beeinflußt wird, ist kein Hebel im gewöhnlichen Sinne mehr, etwa ein Eisenstück, das von Magneten hin und her gezogen wird, also einmal an einem von ihnen, auch wenn er keinen Strom mehr hat, kleben bleiben könnte. Solch ein Vorkommnis muß unter allen Umständen verhütet werden, da es sofort zu einer Katastrophe führen könnte. Die Kontaktgebung erfolgt vielmehr durch eine kleine stromdurchflossene Spule, die ganz frei, ohne Berührung mit irgend einem Gegenstand im Innern einer großen Spule spielen kann. Der Strom in den Drähten der großen Spule wird durch die Zugachsen auf den Schienen beeinflußt, und mit Hilfe der Veränderung des magnetischen Feldes des großen Spule wird die kleine in ihrer Stellung variiert. Bald drückt sie einige Kohlenkontakte gegeneinander, bald trennt sie die Kontaktpunkte. Auf diese Weise wird der Signalstrom in sehr sicherer Weise in Abhängigkeit von den Zugachsen gebracht, ein Versagen ist durch die vorzügliche Beschaffenheit des Relais so gut, wie das bei Menschenwerk überhaupt möglich ist, ausgeschlossen. Es hat den Anschein, daß man auf Strecken mit rascher Zugfolge sicherer fährt, wenn die Züge sich ihre Signale selbst stellen, als wenn Menschen dabei die Hand im Spiel haben. Das ist kein sehr glänzendes Zeugnis für die menschliche Intelligenz, und ist es doch wieder, denn der Mensch war es ja am Ende, der die trefflichen automatischen Signale konstruiert hat.

Beleuchtungsplan pro Monat Sept. 1913

(Ganze Beleuchtung).

Es brennen die Abendlaternen

vom	1.	bis	5.	Sept.	von	7¾	Uhr	abends	bis	11½	Uhr nachts
„	6.	„	10.	„	„	7½	„	„	„	11½	„ „
„	11.	„	15.	„	„	7¼	„	„	„	11½	„ „
„	16.	„	20.	„	„	7	„	„	„	11½	„ „
„	21.	„	25.	„	„	6¾	„	„	„	11½	„ „
„	26.	„	30.	„	„	6½	„	„	„	11½	„ „

Es brennen die Nachtlaternen

vom	1.	bis	15.	Sept.	von	11½	Uhr	nachts	bis	4½	Uhr morgens
„	16.	„	30.	„	„	11½	„	„	„	5	„ „

Direktion der Städtischen Gasanstalt.

Es hat dem lieben Gott gefallen, heute morgen 5 Uhr unser liebes Söhnchen

Max

im zarten Alter von 6 Monaten nach kurzer Krankheit zu sich in den Himmel zu nehmen.

Neuss, den 31. August 1913.

Paul Josten und Frau
Kathrinchen geb. **Auweiler.**

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen 2 Uhr unsern geliebten Sohn, Bruder und Neffen

Georg Hüsch

nach kurzem Krankenlager zu sich in die Ewigkeit zu berufen.

Um ein fürbittendes Gebet bittet im Namen der Hinterbliebenen

Michael Hüsch.

Grimlinghausen, Stürzelberg, Eller und **Düsseldorf**, den 31. Aug. 1913.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 3. Sept., morgens 9¼ Uhr. Die feierlichen Exequien werden im Anschluss daran in der Pfarrkirche zu Grimlinghausen gehalten.

Trauer-Artikel

wie **schwarze Kostume, Kleider, Mäntel, Hüte, Stoffe u. s. w.** in grosser Auswahl stets vorrätig.

Kaufhaus Gebr. Alsberg, Neuss Oberstr. 120/24.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in der Stadtgemeinde Neuß wohnenden Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt gemäß §§ 36 und 37 des Gerichtsverfassungsgesetzes in der Zeit vom 27. August bis 2. Sept. cr. einschließlich im Rathause Zimmer 20 (Einwohnermeldeamt) zu Jedermanns Einsicht offen.

Etwaige Einsprüche sind während der genannten Zeit schriftlich oder zu Protokoll bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Der Bürgermeister: **Gielen.**

Bekanntmachung.

Aus dem Gemeinderat der Gemeinde **Nievenheim** scheiden wegen Ablaufs der Wahlperiode Ende 1913 folgende Mitglieder aus:

in der 1. Abteilung:
Herr **Peter Schäfer** und Herr **Servatius Tups,**
in der 2. Abteilung:
Herr **Christian Spiz** und Herr **Peter Quickert,**
in der 3. Abteilung:
Herr **Jak. Felder** und Herr **Martin Thürlings.**

Behufs Ergänzungswahl des Gemeinderates wird hiermit Termin anberaumt auf

Donnerstag, den 9. Oktober 1913

und zwar
für die 3. Wählerabteilung nachmittags 3 Uhr
für die 2. Wählerabteilung nachmittags 4 Uhr
für die 1. Wählerabteilung nachmitt. 4½ Uhr
in der ersten Schulklasse in Nievenheim.

Jede der 3 Wählerabteilungen hat 2 Gemeinderatsmitglied zu wählen.

Die Wahlberechtigten werden zu dieser Wahl hiermit eingeladen. Das Verzeichnis der Wahlberechtigten liegt vom 1. September ds. Js. ab 4 Wochen lang auf dem Bürgermeisteramte in Nievenheim zur Einsicht offen. Während dieser Zeit sind Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit des Verzeichnisses bei dem Unterzeichneten schriftlich anzubringen oder zu Protokoll zu geben.

Nievenheim, den 28. August 1913.

Der Bürgermeister:
Froitzheim.

Erben gesucht.

Die Nachkommen des am 9. März 1828 zu **Neuß** verstorbenen Fruchtmessers **Wilhelm Stapper** und seiner **Ehefrau Gertrud** geb. **Zons** sind an dem etwa **3500 Mk.** betragenden Nachlasse der am 19. Juli 1912 zu Düsseldorf verstorbenen **Anna Maria Wick** beteiligt. Meldungen von Beteiligten sind an das **Kgl. Amtsgericht Düsseldorf,** Abt. 24, zu VI 536/12 zu richten.

Friedrich Kleinhoff,
Nachlaßpfleger,
Düsseldorf, Neustr. 31.

12-15000 Mark
an **erster Stelle** auf gut. Objekt auszuleihen. Anfragen unter **H 769** besorgt die Expedition.

Erfinder sucht gegen hohe Gewinnbeteiligung
5000 Mark.
Patentamtl gesch. Erfindung ist von gr. Fabrik übernommen. Off. unter **A 762** an die Exped.

Haus Josefstraße 114, worin bis jetzt **Bäckerei** betrieben wurde, per 1. Oktober zu vermieten.

Zu vermieten
Prachtvolle **Parterrewohnung** 4 event. 5 Zimmer dito **2. Etagewohnung** 3 event 4 Zimmer der Neuzeit entsprechend eingerichtit, bill. zu vermieten.
Dreikönigenstr. 10.
(Gegenüber der Kirche.)

Schöne **2. Etage** mit 6—7 Räume, Mittelpunkt der Stadt, per Okt. zu vermieten.
Wo, sagt die Exped.

Abgeschl. **Etage,** 4 Zimmer mit oder ohne Mansarde per sofort zu vermieten.
Josefstraße 114.

Mod. abgeschl. **Etagen,** 4 und 5 Zimmer mit Mansarde per 1. Oktober zu vermieten.
Näh. **Medler & Gehlen,** Baugeschäft, Nordkanalallee 2.

3-Zimmerwohnungen abgeschl. geräum. 1. u. 2. Etagen, Uhlandstr. 17 und 19 per 1. Oktober zu verm. Näh. **Uhlandstr. 21** Part. oder 1. Etage.

3-Zimmerwohnung
zum 1. Okt. an stille Leute billig zu vermieten.
Hafenstraße 17.

Zwei mal
3 Zimmer
mit Mans. per sofort zu vermieten.
Näh. Furtherstr. 37.

Mod. **3 Zim.-Wohn.** sof. od. 1. Okt. zu verm. **Ed. Schmitz,** Marienstr. 181.

---

2 Zimmer zu vermiet. Josefstraße 114.

Ein od. zwei schöne große
Zimmer
an einzelne Person zu vermieten.
Weingartzstraße 22.

Suche zum 1. Oktober d. J. eine **3 od. 4 Zimmerwohnung** in der Nähe des Stadtparkes. Gefl. Off. mit Preisangab. u. **M 267** an d. Expd. erb.

Möbliertes
Erkerzimmer
(Nähe der Bahn) zu vermieten. **Marienstr. 121.**

Gut möbl. Zimmer m. od. ohne Pension z. vermieten. Auskunft Expd.

Zum 1. Oktober sucht **junger Mann**
möbl. Zimmer
mit Pension. Frdl. Off. unter **R 268** an die Expd. ds. Bl.

---

2 ordl. Leute finden **Kost und Logis.**
Wo, sagt die Exp.

---

5 bis 6 Karren Dünger 30 bis 40 Fässer Jauche und Hübner hat zu verk.
Adolf Weyers,
Neuß-Weissenberg,
Gladbacherstr. 326.

Agent sofort gesucht.
H. Jürgensen u. Co., Zig.- u. Zigarett.-F., Hamburg 22

G. H. vom Stein & Co.

Ingenieur-Büro für milchwirtschaftliche Anlagen
Düsseldorf-Oberkassel
Haus Esplanade Luegplatz 3, direkt an der Rheinbrücke
Telefon Nr. 8226 Düsseldorf :: Telegr.-Adr.: Düsselstein-Düsseldorf

Sanitäre Einrichtungen für städtische Milchversorgung

Betriebsfertige Milchversand-Molkerei- u. Kälteerzeugungsanlagen

Vertreter für Rheinland und Westfalen:
A. Lohoff, Neuss a. Rh., Schorlemerstr. 7.

Rheinpfälzische Maschinen- und Metallwaren-Fabrik
Carl Platz • Ludwigshafen a. Rh.
Grösste Spezialfabrik Deutschlands für **Spritzen zum Pflanzenschutz**
Vertreter für Rheinland und Westfalen:
Anton Lohoff, Neuss a. Rh., Schorlemerstr. 7.
Auf Lager zu besichtigen und bestellen.

Tapeten!
in **grösster, erstklassiger** Auswahl zu bekannt **reellen** und **billigsten** Preisen.
Frz. Oidtmann Wwe.
(Inh. **Phil. Oidtmann**)
Münsterstr. 13 u. 15 — **Neuss** gegr. 1862 — **Telefon 272.**

Stadtverordneten-Sitzung

am Dienstag, den 2. Sept. 1913, nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung:

1. Vertrag mit dem Rhein. Westfäl. Elektrizitätswerk.
2. Fluchtlinienänderung für den vorderen Teil der Römerstraße.
3. Fluchtlinienänderung für die Verbindungsstraße zwischen der Viktoria- und Rheydter-Straße westlich am Bahndamm vorbei.
4. Beihülfe zu den Kosten der Rekrutenfürsorge.
5. Erhebung von Beiträgen auf Grund des Wegebaupolizeigesetzes.
6. Beleuchtungsanlage für Unterrichtsräume der gewerblichen Fortbildungsschule.
7. Wasserversorgung der städtischen Güter am Rhein.
8. Bepflanzung von städt. Grundstücken.
9. Ordnung für die Besteuerung der Wettrennen und Wettspiele
10. Ortsstatut betr. die Krankenversicherung in der Stadtgemeinde Neuß.
11. Verpachtung von Grundstücken.
12. Verkauf von Industrieterrain.
13. Anstellung eines Beamten.
14. Verschiedenes.

Neuß, den 30. Aug. 1913.

Der Bürgermeister:
Gielen.

Glaserarbeiten

für Neu- und Umbauten

sowie alle **Reparaturen** werden wie bekannt billigst und gut ausgeführt.

C. F. W. Riep,

Büttgerstraße 1 und Kirchstraße 3 und 5.
Lager in **Fenster-, Draht-, Roh- und Ornament-Glas.**

Zinkkasten,

Regenrohrsand- u. Fettfänge, Geschränke, Einlaufroste, Schachtabdeckungen, Revisionsrohre sowie alle vorkommenden Artikel zu Entwässerungsanlagen liefert zu äußerst billigen Preisen

Albert Gustorf, Neuß, Tel. 103.
Baumaterialien-, Baugeräte- u. Eisenwarenhdlg.

Faustring-Lanolin-Seife

Der Haut zuträglichste, wohlfeilste Toilettseife, Stück 20 Pfennig, 5 Stück 95 Pfennig. Angefertigt vom langjährigen Fabrikanten der Pfeilringseife: C. Naumann, Offenbach a. M.

Grabdenkmäler,

größtes Lager in Crefeld u. Umgegend, empfiehlt äußerst billigst
Och. Platen, Crefeld, Gladbacherstr. 60, Zweiggeschäft Friedhofstr. 46—50
NB. Sonntags ist mein Geschäft nur in den gesetzlich erlaubten Stunden von 11—2 Uhr geöffnet.

Rückfragen

aus dem Leserkreise auf Anzeigen, in welchem die Expedition als Auskunftsstelle angegeben ist, können nur dann beantwortet werden, wenn das nötige Rückporto beigefügt wird.

Geschäftsstelle d. Neuß-Grevenbr. Ztg., Neuß.

Kath. Gesellenverein

für kath. Gesellen von 17—26 Jahren.
Monatsbeitrag 50 Pfg
Sonntags u. Montags: Versammlungen mit Vorträgen.
Im Winter u. Sommer größere Veranstaltungen.
Das ganze Jahr hindurch: Unterrichtskurse und Fachabteilungen.
Wöchentlich: Kolpingsblatt.
Sparkasse.
Central-Krankenkasse
„ Sterbekasse
Wanderunterstützung.
Eigenes Vereinslokal Sternstraße.
Anmeldungen beim Vorstand oder Präses im Gesellenhause.

Aufpolstern v. Sofas 5 Mk., Matratzen 3 Mk. Mühlenstraße 40. Karte genügt.

Guten Nebenverdienst finden rührige
Vertreter
sehr leicht durch Verkauf von **Reklame-Papierzigarrenspitzen, Reklame-Paketträgern** 2c.
Off. direkt a. d. Fabrik erb. **Rühm & Müller, Königsee, Thür.**

Junger Mann sucht Stellung als Kommis, gleich welche Branche. Prima Zeugn. vorhanden. Bisher Bankfach. Off. u. **C 764** a. d. E.

Junger Mann welcher mehr. Jahre i. gr. Fabrikkontor tätig war, sucht, gestützt auf Ia. Zeugnisse u. beste Ref. **Stelle** zum 1. Okt. Off. u. **O 269** a. d. E.

Junger solider **Mann sucht Stellung als Kommis** auf kaufm. Büro. Off. u. **J 264** a. d. Exp.

Nachtwächter
gesucht, zuverl. nüchtern, der mit Pferden umgehen kann.
Wo sagt die Exp.

Ein **Krautpresse-Gehilfe,** der selbständig arbeiten kann, gegen hohen Lohn gesucht.
Joh. M. Ackels,
Kraut-Fabrik
i. Mettendorf, Bez. Trier

Junger Mann, 20er J. **sucht Stellung** als Geschäftskutsch. o. dgl. Off. u. **L 266** a. d. Exp

---

Flotter Junge
von 14 bis 16 Jahren, für leichte Arbeit gesucht.
Dreikönigenstr. 10.

Angehende Kontoristin, welche Schreibmaschine schreibt u. stenogr., **sucht Stellung** per 1. Oktober. Off. u. **K 265** a. d. Exp.

Stepperinnen
für Maschinen m. elektr. Antrieb sucht.
Krawatten-Fabrik A. Schreitmüller.

Tüchtige
Regattes-Näherinnen
finden dauernde Beschäftigung.
Krawatten-Fabrik A. Schreitmüller.

Junges
Mädchen
für morgens gesucht.
Wo, sagt die Exped.

Ein zuverlässiges
Dienstmädchen
gesucht. **Grevenbroich,** Nordstr. 38.

Junges Mädchen
vom Lande **sucht Stelle.**
Wer, sagt die Exped.

Alle Sorten
leere Säcke
kauft und verkauft
Heinr. Neidhöfer, Neuß.

Gutgehendes
Milchgeschäft
per sofort oder zu 1. Okt. zu verkaufen.
Auskunft i. d. Exp.

Teckel-Hund abzugeben **Büttgen** Neußerstr. 13.

Kartell der christl. Gewerkschaften.

Auf zur Gewerbegerichtswahl!

Am Montag, den 1. September, abends 9 Uhr finden **äußerst wichtige**

Versammlungen

statt zur Aufklärung über die bevorstehende Gewerbegerichtswahl:

Für die Kollegen der inneren Stadt bei **Flob,** Referent Arbeitersekretär Schmitz;
Für die Kollegen der Dreikönigenpfarre im Lokale **Pullen,** Bergheimerstraße. Referent Arbeitersekretär G. Ungebeuer.

Alle Kollegen haben die Pflicht, pünktlich zu erscheinen, keiner darf fehlen.

Der Kartellvorstand.

Kath. Arbeiterverein

St. Dreikönige.

Montag, den 1. Sept., abends ½9 Uhr im Lokale von **Jak. Pullen,** Bergheimerstraße,

Versammlung

durch den Arbeitersekretär **Ungebeuer über Gewerbegerichtswahl.**

Hierzu ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Drusushof.

Den geehrten Bewohnern von **Neuss** und Umgegend zur gefl. Kenntnis, dass ich das bisher von mir geführte

Restaurant Drusushof

an Herrn **Otto Brors** übertragen habe.

Indem ich für das mir erwiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich dasselbe gütigst auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
H. Weyers.

Bezugnehmend auf Vorstehendes wird es mein Bestreben sein, nur gutes in Küche und Keller zu bieten, und bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll
Otto Brors.



Engros-Vertrieb durch die Firma:
Willems & Bremm, Neuss.

Herzensguter geschäftstücht., gebild., angesch. Kaufm., stattl., schöne Erscheinung, gut kath., 30er J., ertragl. off. Char. sehr solid. u. sparsam, einige Mille Verm., gut. Einkommen, wünscht ● **bald. glückl. Heirat** ● mit kath. Fräul. od. Wwe. Evtl. Einheir. i. Geschäft od. Rest. **Wirkl. glückl. Verhr. gute Versorgg. gebot.,** ehrl., aufricht. Off. mgl. m. Bild erb. u. J. O. 25173 a. d. A.-Exp. Fr. Schatz, Duisburg.

„Warm zu empfehlen ist **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** gegen unreine Haut,

Pickel,

Mitesser Knötchen Pusteln usw. Spezialarzt Dr. M.* a St. 50 ₰ (15%ig) u. 1,50 ℳ (35%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckooh-Creme** (a 50 u. 75 ₰. Bei **W. Becker.**

Durch **Wundsein** kleiner Kinder verbringen viele **Mütter** **schlaflose Nächte.** Eine einzige Waschung mit **Obermeyer's Med.-Herba-Seife** beseitigt dieses so läst. u. schmerzende Uebel der Kleinen. **Herba-Seife** a Stck. 50 Pf., **30 % verstärktes Präparat Mark** 1. Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** a Tube 75 Pfg., Glasdose M. 1.50. Zu haben in allen Apotheken Drogerien und Parfümerien.

Gebrauchter 6 PS. Elektromotor
wegen Aufgabe des Geschäfts preiswert zu verkaufen.
Zimmerei Fuchs,
Neuß, Capitelstraße 69

Für Landwirte!

Schöner **Schuppen,** 11×8 Meter groß mit Ziegel gedeckt, billig zu verkaufen.
Näheres bei **Heinrich Bellen,** Büderich b. Neuß, Lörickerweg Nr. 30.

„Diebe"

ste und billigste Bezugsquelle für
Chiffon, Damast, Croisé, Biber-Bettücher, Tischtücher, Handtücher, Siamosen, Kurzwaren, Feston, Spitzen all. Art, Kleiderbesätze, Spitzenstoffe, Seide etc.

Erstes Kölner Reste-Lager,
Inh. **Jos. Fassbinder,**
59 Crefelderstrasse 59
neben **Erftstr.**
Beachten Sie bitte mein Schaufenster.

Pianos

Flügel, Harmoniums, beste Fabrikate, billige Preise. Grösstes Entgegenkommen, Hohen Kassa-Rabatt. Mietanrechnung. Eintausch vorhand. Instrumente.

Stimmen. Reparieren. Transportieren.

Mauelshagen,
Neuss, Büchel 24.
Tel. 1127.

Mach. Sie ein. Versuch, Sie bleib. dauernd. Kunde. Schneeweiß. **Nahwäsche,** tadell. Stärkew. Gard. wasch. u. spannen, wie neu, **Pariser Neuwäscherei,** Capitelstraße 56.

Düsseldorfer Stadttheater.

Montag, 1. September, Abends 7½ Uhr: **Egmont.**
Dienstag, 2. September, Abends 7½ Uhr: **Fidelio.**
Mittwoch, 3. September, Abends 7½ Uhr: **Cavalleria rusticana** **Der Bajazzo.**
Donnerstag, 4. September, Abends 7½ Uhr: **Prinz Friedrich von Homburg.**
Freitag, 5. September, Abends 7½ Uhr: **Aida.**
Samstag, 6. September, Abends 7½ Uhr: **Mein Leopold.**
Sonntag, 7. September, Abends 7 Uhr: **Rienzi.**

Katholisches Kreuzbündnis.
Ortsgruppe Neuß

Heute abend ½9 Uhr, ist im kath. Gesellenhause
Vorstands-Sitzung
Der wichtigen Tagesordnung halber wird um allseitiges pünktliches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.
Gott segne die Abstinenz.

M.-G.-V. Novesia.

Morgen Dienstag abend 9 Uhr.
Beginn der regelmäßig.
Proben,
wozu dringend einladet
Der Vorstand.

Jünglings-Kongregation St. Marien.
(Stenographie abteilung)

Heute Montag, abends 8¼ Uhr, im Marienhause
Uebungsstunde
wozu freundl. einladet
Der Leiter.

Verzogen
von Drususstr. 7 nach
Kaiser Friedrichstr. 4,
parterre.
Heinrich Nolden

Eilt! Eilt!
Uebermorgen und Donnerstag Ziehung.
der Jung Deutschlands **Geld-**Lotterie.
Los Mark 3.15.
C. W. Korten,
Neuß, Niederstraße 62.

Ziehung 4. u. 5. September
Westfälische Naturpark
Lotterie
2351 Gew. Gesamtw. M.
25000
Hauptgewinn: ein
Automobil Wert Mark
10000
Westfäl.-Naturpark-**Lose 50 Pf.**
6 Lose 3.—Mk., 11 Lose 5.—Mk.
Porto und Liste 30 Pfg. extra
empfiehlt und versendet:
Lose-General-Debits
Otto Reininghaus
Kölnerstr. 39 **Hagen i. W.**
Peter Linden, Bonn
Zu haben auch in allen — Lotteriegeschäften. —
In **Neuss** bei: **P. J. Schlingensief.**

Aufpolieren und Beizen

von **Möbeln u. Pianos** besorgt prompt u. billigst innerh. u. außerh. d. Stadt **Josef Hilberath, Neuß,** Promenadenstr. 23, 2 Et. Verkauf v. Einzelmöbeln und kompl. **Aussteuern.**

Sauerkraut.

Großabnehmer im Industriebezirk, Jahresbedarf mindestens
5000 Zentner
sucht mit Sauerkrautfabrik ohne Vermittlung in Beziehung zu treten.
Fässer werden eingesandt.
Franco Offerten sub **B 763** an die Exped.

---

10 Mark Belohnung!

Goldene Uhr geg. C. K. mit silb. Kette und Anhängsel **verloren,** abzugeben Friedrichstr. 21.

Verloren!

Freitag nachmittag Uhr verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben
Mathias Robkoch,
Grimlinghausen.